Es ist klüger [...]

Autor(en): **Bonhoeffer, Dietrich**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist klüger, pessimistisch zu sein: vergessen sind die Enttäuschungen und man steht vor den Menschen nicht blamiert da. So ist Optimismus bei den Klugen verpönt. Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist vielmehr eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals denen überlässt, die klug und gegen uns sind.

Es gibt gewiss auch einen dummen, feigen Optimismus, der verpönt werden muss. Aber den Optimismus als Willen der Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt. Er ist die Gesundheit des Lebens, die der Kranke nicht anstecken soll. Es gibt Menschen, die es für unernst und fahrlässig halten, auf eine bessere Zukunft zu hoffen und sich tätig auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens. Und sie entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für die künftige Generation.

Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht. Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht. Dietrich Bonhoeffer

---

Wer als Beobachter dem Zeitgeschehen aufmerksam zu folgen sucht und wer sich jetzt, am Ende dieses Jahres, davon Rechenschaft gibt, was in der Welt im Lauf der letzten Monate passiert ist, welche katastrophalen und chaotischen Ereignisse rund um den Erdball, in der Schweiz und im Ausland die Gemüter der Menschen bewegt, vielleicht sogar in Aufruhr gebracht und erschüttert haben, kann mit Dietrich Bonhoeffers «Aufruf zum Optimismus» auf Anhieb wohl nicht eben viel anfangen, selbst wenn er ihn gleich mehrmals liest. Unbegreiflich ist das nicht. Wer sich im eigenen Land umsieht und weder im Bund noch im Kanton noch in der Gemeinde den Silberstreifen der Hoffnung am Horizont ausfindig macht, auch wenn er in alle Richtungen der Windrose Ausschau hält, braucht sich dabei gar nicht als besonders klug vorzukommen.

Wir haben allesamt Uebung darin, auf die Anzeichen des grossen und kleinen Unheils zu achten. Unser Blick für sie ist geschärft, das Fürchten haben wir schon längst gelernt. Wie, wenn es nun vielleicht auch einmal darauf ankommen könnte, unseren Blick für die Zeichen der Hoffnung zu üben? Wie, wenn es jetzt, an der Schwelle zum neuen Jahr, darauf ankäme, das Hoffen zu lernen? Zuversicht fällt keinem als Geschenk des Himmels ganz unverdient in den Schoss; wir leben ja nicht im Schlaraffenland. Dieses Ueben muss im kleinen und im stillen beginnen. Auch die Aenderung der Welt fängt bei mir an und nicht im «grand Design» einer Deklaration, die — beispielsweise zum Jahreswechsel — von irgendeiner UNO erlassen und urbi et orbi verkündet wird.

Die Hoffnung lernen? Sich in ganz kleinen Schritten, aber bewusst darin üben, künftig vermehrt auf die zuversichtlich stimmenden Zeichen zu achten? In diesen zwei Fragen steckt der Wunsch, den der VSA den Vereinsmitgliedern, den Veteranen, den Abonnenten und Inserenten des Fachblattes in der Adventszeit entbietet. «Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht. Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht.» Ein Satz wie dieser gilt heute nicht weniger als in jenen Jahren des Zweiten Weltkrieges, da ihn Dietrich Bonhoeffer im KZ zu Papier gebracht hat.